



# Christen im Mittleren Osten

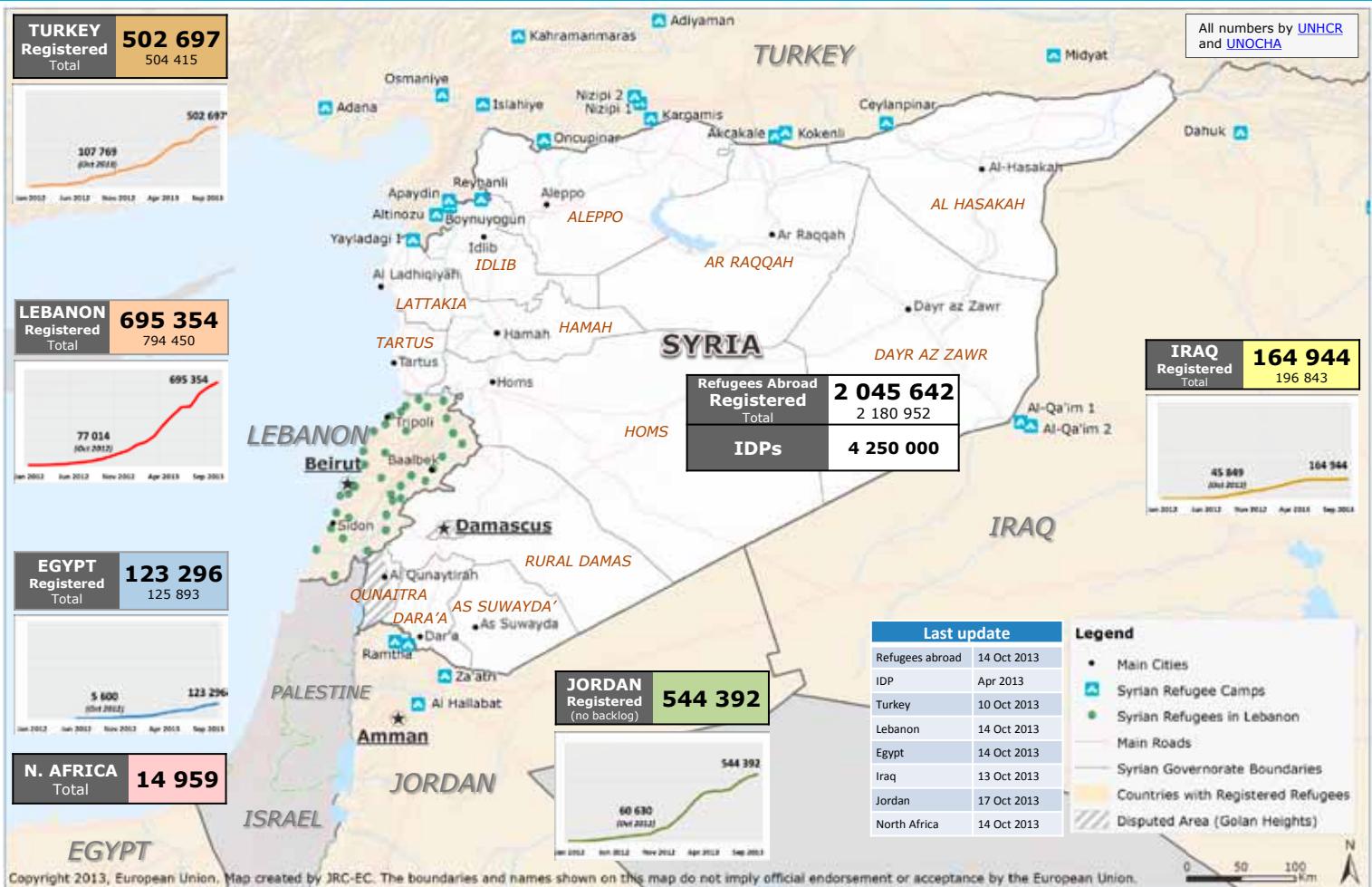
**Längst ist das Christentum eine Minderheiten-Religion in seiner Ursprungsregion. Dr. Owe Boersma, zuständiger Referent für Afrika und Mittleren Osten, berichtet über die Lage der Kirchen.**

Der Mittlere Osten umfasst geografisch einen Bogen von Marokko im Westen zum Iran im Osten. Obwohl der Geburtsort des Christentums, ist es dort in einer Minderheitssituation. Ausgenommen sind Syrien, Ägypten und Libanon, wo noch immer eine relativ starke christliche Präsenz vorhanen ist. Gab es früher eine beachtliche Zahl von Christinnen und Christen im Irak, sind heute etwa zwei Drittel von ihnen in der Folge des 2. Golfkrieges und der darauf folgenden Bürgerkriegsähnlichen Zustände geflohen. Ein ähnliches Szenario droht nun der Republik Syrien.

Kirchenpolitisch war bis vor Kurzem auch der Sudan relevant, da die dortigen Kirchen vor allem im evangelischen Bereich einen guten Anschluss an die Weltchristenheit hatten. Dies hat sich mit der Unabhängigkeit Südsudans grundlegend geändert.

Im Nahen Osten lebte und wirkte Jesus, hier verbreiteten die Apostel zuallererst die Frohe Botschaft der Auferstehung Christi. Hier werden immer noch eigene Heilige aus der Zeit der frühen Verfolgungen verehrt. Nicht nur Israel und Palästina, Ägypten, Libanon, Irak, auch Syrien hat einen lebendigen Bezug auf die Geschehnisse, die in der Bibel festgehalten sind - allen voran die Geschichten von Abraham. Diese Erinnerung verleiht den Menschen Stolz und Würde.

## 17 Oct 2013: Syria – Refugee situation



## Blick in die Geschichte

In der frühen Kirchengeschichte gab es vier besondere Orte, welche als Hauptsitz der Christenheit betrachtet wurden die Sitze der Patriarchate Jerusalem, Antiochen/Damaskus, Alexandrien, Konstantinopel. Nur Rom, das fünfte Patriarchat, ist auf „fremdem Boden“. Und für die Patriarchen des Ostens ist es noch immer bitter, dass ihre Patriarchate viel von ihrem ehemaligen Ansehen verloren haben. Der Patriarch von Konstantinopel ist theoretisches Oberhaupt der mittelöstlichen Kirchen, hat aber durch seine schwierige Stellung innerhalb des türkischen Umfeldes wenig Spielraum.

Für das Verständnis der Vielfalt der Kirchen im Mittleren Osten ist es hilfreich, ihre eigene Einteilung in vier „Kirchenfamilien“ zu verstehen. Eine ganz eigenständige ist die ehemals bis nach China reichende Assyrische Kirche des Ostens, welche oft nach ihrem Ursprungskonflikt als „nestorianische Kirche“ gescholten wurde. Diese Kirche steht nicht in ökumenischer Verbindung mit den anderen vier Kirchen, oder Kirchenfamilien, die in die Ökumene hineinwirkenden.

Das Griechisch-Orthodoxe Patriarchat von Antiochien, oder anders gesagt: die Rum(=römisch)-Orthodoxe Kirche, bewahrt das Erbe von Byzanz. Auch wenn große Teile dieser Kirche ihre Liturgie schon lange nicht mehr in griechischer, sondern in arabischer Sprache gestalten, ist ihr Selbstverständnis ohne die römisch-griechische Vergangenheit nicht denkbar. Die Eroberung Konstantinopels ist noch immer in bitterer Erinnerung, wie auch andere leidvolle Erfahrungen. Diese Kirchen haben enge Verbindungen zu den Orthodoxen Kirchen in Osteuropa.

Für Deutschland ist eine Partnerschaft zwischen der Rum-Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hervorzuheben.

Die Familie der Orientalischen Kirchen ist seit dem 5. Jahrhundert von der Orthodoxen Kirche abgespalten. Sie empfanden die göttliche Natur Christi nicht genügend gewürdigt und waren bereit, ihre Haltung in aller Konsequenz gegenüber Andersglaubenden aufrecht zu halten. Die Kirche von Byzanz, eng verknüpft mit der kaiserlichen Autorität, wurde schon früh in Syrien und Ägypten als Fremdmacht und kirchlicher Unterdrücker empfunden. Der Widerstand gegen jene ferne „offizielle“ Kirche hatte zudem auch nationale und politische Motive.

Die orientalische Kirchenfamilie besteht aktuell aus:

- der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten, die bei weitem größte Kirche des Mittleren Ostens (bis zu 10 Mio. Mitglieder geschätzt).
- der Syrisch-Orthodoxen Kirche (früher mehrheitlich in der Türkei, aber auch in Syrien, Irak, Indien).
- der Armenisch-Apostolischen Kirche, mit einem (zweiten) Hauptsitz eines Katholikos in Antelias, Libanon.

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche ist vor allem aufgrund ihrer langen Geschichte und tiefen Verwurzelung in Ägypten eine selbstbewusste Kirche. Ägypten wird als Zufluchtsort für Abraham, für das israelitische Volk – ja, vor allem für Jesus und seine Familie selbst – geehrt. Als Flüchtling aufgenommen, sei er dort geprägt worden. Die Heilige Familie ist Gegenstand der Verehrung, Marienerscheinungen sind nicht ungewöhnlich. Der Apostel Markus soll das ägyptische Christentum gegründet haben. Auf ihre Rolle als theologische Vordenker (Schule von Alexandrien) ist die Koptisch-Orthodoxe Kirche stolz, ebenso so auf das von ihr entwickelte Mönchtum, das immer noch eine wichtige Rolle spielt. Das Anfangsdatum ihrer Zeitrechnung ist das Jahr 296 und damit die blutige Verfolgung durch Kaiser Diokletian. Dies erklärt die Wertschätzung des Märtyrertums aus dem Gefühl heraus: „Wir kennen dies alles schon, wir wissen, was Leiden ist, wir werden es noch weiter aushalten können!“

Die Syrisch-Orthodoxe Kirche ist von tiefer Spiritualität (Ikoneenträgung), Mönch- und Klosterwesen geprägt. Mit der Koptisch-Orthodoxen Kirche ist sie herzlich verbunden. Gemeinsam halten sie an der Lehrer der „Göttlichen Natur Christi“ („Monophysitismus“) fest.

Die monophysitischen Kirchen in Syrien und Ägypten gelten heute als ein besonderes, indigenes, Christentum: das Mönchswesen erlebte seinen Höhepunkt im Nahen Osten, besonders in Syrien. Diese Kirchen hatten die Eroberung durch die Muslime im 7. Jahrhundert teilweise als eine Befreiung von „den Griechen“ erlebt. Waren die Länder bis zum 11. Jahrhundert noch mehrheitlich christlich, so setzte als Folge der Kreuzzüge (1096-1300) ein stetiger Druck zur Islamisierung ein.

Die Armenisch-Apostolische Kirche war die erste Staatskirche. Sie entstand kurz nach 300 n.Chr. Ihre Präsenz im Mittleren Osten, vor allem im Libanon, beruht auf schrecklichen Ereignissen des armenischen Genozids. Syrisch-Orthodoxe Christinnen und Christen nennen 1915-16 „das Jahr des Schwertes“: auch viele syrisch-orthodoxe Christen fielen dem Völkermord zum Opfer. Die armenische Kirche ist eine der „Custodes“, die Bewahrer der heiligen Stätten in Jerusalem.

## Römisch-Katholische Kirchenfamilie

Mit dem Großen Schisma von 1064, spaltete sich die Römisch-Katholische Kirche von der im Unterschied zu ihr genannten Kirchen des Ostens ab. Bis dahin war Rom ein Patriarchat unter fünf weiteren. Die Kreuzzüge erhöhten kurzfristig das Ansehen des Papsttums in Rom und mündeten in Kreuzritterkönigreiche. Damals entstand das „lateinische Patriarchat“, das noch immer unter diesem Namen in der Jerusalemer Altstadt residiert.

Im 18. und 19. Jahrhundert wendeten sich Europäer, Kirchen wie auch Nationen, dem Heiligen Lande und dem Nahen Osten zu. Dies führte auf verschiedenen Ebenen zur Zusam-

menarbeit der Röm.-Kath. Kirche mit orthodoxen Kirchen. So bildeten sich innerhalb der katholischen Familie die mit Rom unierten Kirchen, die ihre eigene Orthodoxie behielten, wie z.B. die millionenstarke maronitische Kirche im Libanon.

### **Evangelische Kirchen**

Die durch Missionsarbeit, insbesondere durch presbyterianische und methodistische Kirchen und Missionen, entstandenen evangelischen Kirchen blieben von geringer Relevanz für die anderen Kirchen. Eine starke Verbundenheit der deutschen Christenheit mit Jerusalem und den palästinensischen Christen entwickelte sich im 19. Jahrhundert vor allem in Württemberg. Das vormalige Syrische Waisenhaus in Jerusalem ist später in die Schneller-Schulen übergegangen. Die Arbeit erfuhr eine Zäsur, als sämtliche deutsche Siedlungen durch den israelischen Staat nach 1948 annektiert wurden. Unter anderem erinnern die Himmelfahrtskapelle auf dem Ölberg in Jerusalem, das Auguste-Viktoria-Spital und die Erlöserkirche in der Jerusalemer Altstadt an diese Zeit.

Der Ursprung evangelischer Gemeinden in Ägypten waren Missionsversuche im 18. und frühen 19. Jahrhundert durch die Herrnhuter Mission und die Basler Mission. Aus der Arbeit der amerikanischen United Presbyterian Mission Mitte des 19. Jahrhunderts ging die Koptisch-Evangelische Kirche hervor. Sie hat eher eine kongregationalistische Kirchenordnung, was ihre Wahrnehmung im Mittleren Osten nicht gerade vereinfacht. Heute besteht die Evangelische Nilsynode geschätzt aus 100.000 Mitgliedern – aber eine Emigration, vor allem in Richtung USA, findet schon seit längerem statt. Trotzdem sagen viele: Wir gehören auch als Evangelische Kirche nach Ägypten!

### **Aktuelle Schlaglichter**

Der Libanon wurde von der Kolonialmacht Frankreich Anfang des 20. Jahrhundert von Syrien als ein damals mehrheitlich christliches Land abgeschnitten. Jede Religion, Christentum sunnitische und shi'itische Muslime, Drusen ist nach einem Schlüssel in der Politik vertreten. Die wichtigsten Ämter sind jeweils einer Gruppe zugeordnet. In der libanesischen Armee sind alle Gruppen vertreten; sie hat weniger Macht als einzelne konfessionelle Milizen.

Längst sind die Christen eine Minderheit geworden. Zwar geht der politische Verteilungsschlüssel noch immer von den alten Daten aus, aber viele Christen haben - vor allem in der jüngsten Vergangenheit - ihr Land verlassen und sind überall in der Welt, auch in Afrika und Lateinamerika beheimatet.

Israel und Palästina verlieren weiterhin christliche Einwohner. Waren früher nicht nur die traditionellen Orte wie Bethlehem, Nazareth oder Jerusalem, sondern ganze Landstriche christlich geprägt, so ist der Prozentsatz der Christen sehr

stark zurückgegangen. Man könnte von einer Ent-Christianisierung von Palästina reden. Lebten früher in Gaza schätzungsweise zehn Prozent Christen, so geht man aktuell von weniger als einem Prozent aus. Eine große christlich-palästinensische Diaspora lebt in Latein- und Mittelamerika und in den USA.

Christen im Mittleren Osten fühlen sich von der Weltchristenheit oft nicht richtig wahrgenommen und allein gelassen. Die Konferenz „Christliche Präsenz und Zeugnis im Mittleren Osten“, die vom 21.-25. Mai 2013 im Libanon stattfand, belegte dies. Waren Christen z.B. im frühen 20. Jahrhundert führend in Gesellschaft und Politik, so sind sie in den letzten Jahrzehnten in den Hintergrund gerückt. Da die meisten Länder diktatorisch regiert werden, und ein Recht auf freie Meinungsäußerung nur im Libanon bestand - und erst seit kurzem Ansätze in Ägypten spürbar sind - hatte dies zur Folge, dass sich Christen aus der Öffentlichkeit zurückgezogen haben.

### **Lage in Ägypten**

Ägypten: Bisher war der Exodus christlicher Ägypter noch undenkbar! Doch die Ereignisse im August 2013 haben viele Menschen veranlasst, darüber nachzudenken.

Seit Anfang 2013 ist Papst Tawadros II in der Leitung der Koptisch-Orthodoxen Kirche. Auf die Frage, was wir hier in Deutschland für Christen in Ägypten tun können, erklärte er: „Betet für Ägypten!“ Und nach einem kurzen Schweigen: „Danach und daneben ist Hilfe im Bildungs- und Gesundheitsbereich erwünscht und benötigt.“ War die Koptisch-Orthodoxe Kirche unter seinem Vorgänger Shenouda III geneigt, sich als natürlicher Vertreter aller Christen in Ägypten darzustellen, so ist die Haltung Tawadros II zu loben: Er hat sich auf die Einrichtung eines ägyptischen Christenrates eingelassen, in dem alle in Ägypten ansässigen Kirchen gleichberechtigt teilnehmen können.

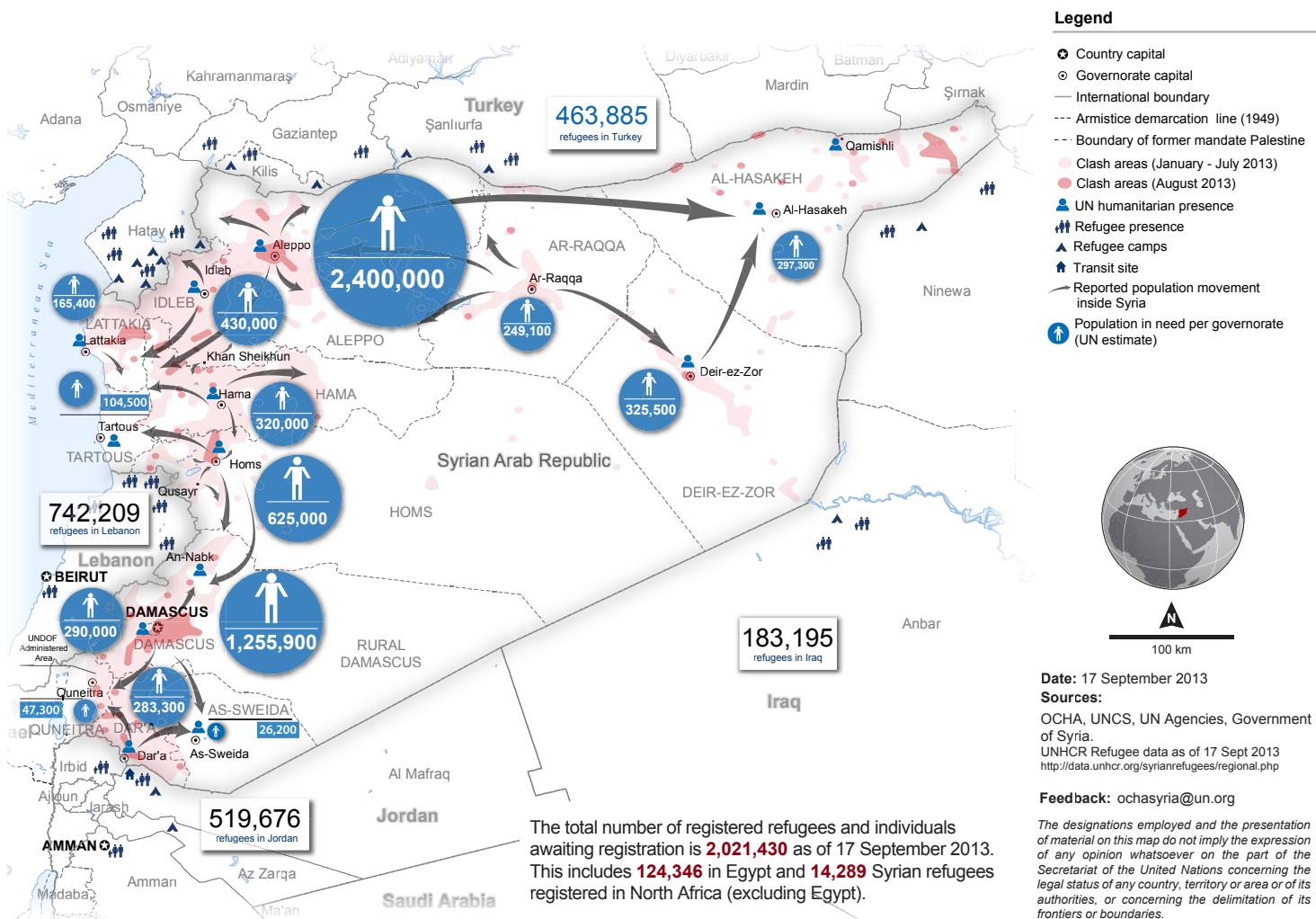
Dieser neue ägyptische Christenrat meldete sich deutlich in der 2. Hälfte August 2013 zu Wort: Man habe den Eindruck, westliche Medien und westliche Kirchen verstünden die Lage in Ägypten nicht richtig. Während in westlichen Medien die Muslimbrüder als Opfer dargestellt werden, erlebten gleichzeitig die Christen und Kirchen in Ägypten einen massiven und gezielten Angriff durch eben diese Anhänger der Muslimbruderschaft. Es wurde betont, dass der Eingriff der Armee ein Schritt zu Normalisierung und Demokratie und der Willen der Mehrheit der Bevölkerung und kein Putsch sei.

Dieser Darstellung widersprach aber die koptische Diaspora: Bischof Damian, Generalbischof der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland und damit höchster Repräsentant des Patriarchen in Deutschland. Er ist mit Kreisen in den USA verbunden, die sich unterschiedlich vom Papst in Ägypten äußerten.

Am 14. August 2013 fanden zum ersten Mal in der Geschichte Ägyptens Angriffe auf christliche Ziele, Kirchen,

## SYRIA: Humanitarian Snapshot (as of 17 September 2013)

OCHA



Geschäfte und Wohnhäuser, statt. Diese Attacke wurde im Westen anfänglich gar nicht wahrgenommen, weil die westlichen Medien die Muslimbrüder zu Opfern der Lage stilisierten. Dies führte zu heftigen Reaktionen der Geschwister in Ägypten. Ein offener Brief des ägyptischen Christenrats wurde auf der EMW-Homepage publiziert.

Dennoch haben die Christen sich bisher durch diese Entwicklungen nicht schrecken lassen. Bewegend waren die Bilder eines Gottesdienstes in einer abgebrannten Kirche in al-Minia, wo junge Christen zwischen den Trümmern Gottesdienst feierten. Ein eindrückliches Zitat stammt von Papst Tawadros II: „Wenn 80 niedergebrannte Kirchen der Preis sind, den wir für die Freiheit Ägyptens bezahlen müssen, dann sind wir froh und dankbar, diesen Preis zu bezahlen“.

Das heißt: Ägyptische Christen wollen Vollbürger sein – und ein gemeinsames, friedliches Ägypten mitgestalten. Dies bietet Hoffnung. Dies verdient unseren Respekt.

### Verbindungen nach Deutschland

Eine Konsultation der EMOK mit der Diakonie Katastrophenhilfe und Brot für die Welt zu Syrien fand Ende Juni 2013 in Berlin statt. Zwar besteht international die Bereitschaft zur Hilfe, aber die Situation in der Region macht es schwer, in Syrien selbst aktiv zu werden. Zudem besteht unter lokalen Christen und Kirchen der Eindruck einer eher mangelhaften Solidarität der Geschwister in der westlichen Welt. 30 Prozent der Bevölkerung Syriens ist innerhalb und außerhalb des Landes auf der Flucht. Von Aleppos ehemals 80.000 Christen leben 60.000 nicht mehr dort. Zwischen Damaskus und Homs,



in Wadi al Nasara, dem sogenannten Tal der Christen, suchten viele Christen Schutz. Doch Al Qaida-lierte Milizen überfielen das Tal in den letzten Monaten mehrmals.

### **Diakonie Katastrophenhilfe**

Die professionelle, international gut integrierte Arbeit der Diakonie Katastrophenhilfe stößt auf Kritik bei manchen syrischen Christen, obwohl sie mit Netzwerken der syrischen Kirchen zusammenarbeitet. Die Kritiker sagen: „Ihr geht nur nach Jordanien, jedoch weder in den Libanon, wohin viele Christen geflohen sind noch nach Syrien.“ Die Kritik speist sich aus dem Wunsch nach grundsätzlicher humanitärer Hilfe für ALLE, aber auch aus einem Bedürfnis nach christlicher Solidarität.

Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) und der Evangelische Verein der Schneller-Schulen arbeiten mit der National Evangelical Church im Libanon und mit der Bischöflichen (anglikanischen) Kirche in Jerusalem zusammen.

Das Gustav-Adolf-Werk und das EMW haben eine Projektbeziehung zur Gemeinschaft Evangelischer Kirchen im Mittleren Osten (FMEEC). Diese leistet in Syrien über ein Netzwerk von evangelischen Kirchen, zu dem die „National Evangelical Church in Syria and in Lebanon“ gehört, vor allem im Westen Syriens Nothilfe.

### **Ökumenische Zusammenarbeit**

Der mittelöstliche Kirchenrat (Middle East Council of Churches - MECC) wurde 1974 gegründet und umfasst alle vier Kirchenfamilien. Als die internationalen Partner ihre Finanzierung einstellten, geriet der MECC ab 2009 in eine Krise. Bedauerlicherweise verhinderte dies, dass im „arabischen Frühling“ der MECC als Stimme der Kirchen auftrat. Seit November 2011 hat ein neuer Generalsekretär aus der „katholischen Familie“ Verantwortung übernommen. Der Neuanfang ist gelungen: Mit harter, oftmals ehrenamtlicher Arbeit wird zurzeit der MECC wieder arbeitsfähig gemacht. Aus deutsch-evangelischer Perspektive ist Dr. Habib Badr von der NEC in Beirut ein wichtiger Bezugspartner.

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen (FMEEC) wurde 1963 gegründet und verbindet die evangelischen Kirchen im Mittleren Osten und beschäftigt eine hauptamtliche Mitarbeiterin, Generalsekretärin Rosangela Jarjour, in Beirut, Libanon. Auch mit Unterstützung durch das EMW fördert die FMEEC Bildungsprogramme.

### **EMOK**

In der Evangelischen Mittelostkommission (EMOK) finden sich Missionsgesellschaften sowie mit der EKD verbundene Stiftungen und Werke zusammen. Bei Sitzungen werden Informationen ausgetauscht und Stellungnahmen für die EKD bearbeitet. Die EMOK-Geschäftsleitung wechselt alle drei Jahre zwischen EMW und EKD und ist seit dem 1.1.2014 wieder an die EKD übergegangen.

### **Wichtige Ergebnisse der EMOK:**

- Stellungnahme zum Kairos-Palästina-Dokument, 2010; Positionsbestimmung zu Israel und Palästina (2010, englisch 2011).
- Stellungnahme zur Lage in Syrien im Sommer 2012: Gegen Schwarzmalerei und für eine differenzierte Wahrnehmung.
- Beratungen zur Lage der Christen im Mittleren Osten und mit Christen im Mittleren Osten.
- Mai 2013 große ÖRK-MECC-Konferenz im Libanon „Christliche Präsenz und Zeugnis im Mittleren Osten“. Das Schlussdokument wurde teilweise stark kritisiert. Aktuell verliert die israel-kritische Komponente eher an Bedeutung im innerchristlichen Diskurs.

(Diese Dokumente auf  
[www.emw-d.de](http://www.emw-d.de) als Download)  
November 2013

# Evangelische Mittelostkommission (EMOK) zum Konflikt in Syrien

Als Mitglieder der Evangelischen Mittelostkommission und ihres geschäftsführenden Ausschusses beobachten wir die Entwicklung des Konflikts in Syrien. Wir sind betroffen vom Leiden der Menschen dort. Wir haben besondere Verbindung und geschwisterliche Beziehung zu den Christen des Landes und der Region. Unsere Teilnahme und Solidarität gilt ihnen und allen Menschen Syriens, über die Grenzen der Religionen hinweg.

Auch für uns ist es schwer, Informationen aus Syrien zu beurteilen und uns ein Bild der Lage zu machen.

## Unser Blick auf den Konflikt in Syrien

- Wir sehen uns in geschwisterlicher Verbundenheit mit den Kirchen und Christen in Syrien.
- Wir sehen und teilen die Besorgnis aus den Kirchen Syriens, dass die Freiheiten für Religionsausübung, Kultur- und Sozialarbeit, die sie bisher genossen, durch politische Umbrüche gefährdet werden könnten. Wir wissen, dass die Kirchen in Syrien Wirkungsräume haben, die sie in Nachbarländern nicht haben.
- Wir verstehen die Besorgnis hinsichtlich des Zustandes der Opposition. Sie kann keine gemeinsamen, verbindlichen Ziele nennen. Entscheidende Teile der Opposition scheinen derzeit eine militärische Lösung des Konflikts zu suchen. Den militärischen Kräften der Opposition werden – wie auch den staatlichen Sicherheitskräften – massive Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen. Plausible Nachrichten berichten von Drohungen und Gewalt radikaler Kräfte der Opposition gegen Christen, von Kirchenzerstörung und Massakern, besonders in Homs.
- Wir verstehen und akzeptieren, wenn aus Syrien – auch aus den Kirchen – Motive der aktuellen westlichen Politik gegenüber Syrien infrage gestellt werden. Worum geht es den westlichen Staaten, auch der Bundesrepublik: um das Wohl der Menschen in Syrien, oder doch um ein größeres geostrategisches Spiel, um Öl, den Konflikt mit dem Iran, die Unterstützung Israels, die Kooperation mit Saudiarabien und arabischen Golfstaaten? Worum geht es den beiden anderen Großmächten, Russland und China?

- Wir teilen die Besorgnis über Berichte von kontinuierlichen Waffenlieferungen an syrische Widerstandsgruppen, finanziert von Saudiarabien und Qatar, abgewickelt unter der Regie westlicher Geheimdienste über das Territorium des NATO-Partners Türkei. Wir teilen die Befürchtung, dass durch die Militarisierung des Konflikts von dieser Seite radikal-sunnitische Kräfte gefördert werden.

## Ebenso wichtig ist uns:

- Als Christen gilt unsere Solidarität allen Opfern des Konflikts, ungeachtet ihrer Religion.
- Wir erinnern daran, dass zuerst und über längere Zeit hinweg die Gewalt in Syrien von staatlichen Organen gegen friedliche Demonstranten ausging. Durch die Verhinderung einer freien Berichterstattung wird solche Gewalt begünstigt und geschützt.
- Die willkürliche Gewalt von syrischen Sicherheitskräften gegen eigene Bürger verurteilen wir scharf.
- Wir halten ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber anderer Religion und Konfession, etwa gegenüber sunnitischen Muslimen und ihren Aktivitäten, für ungerecht und schädlich. Es verhindert Zusammenarbeit für eine friedvolle Zukunft des Landes.
- Berichte vom Frühjahr 2011 über Ausgabe von Waffen an Angehörige bestimmter religiöser Gruppen deuten darauf hin, dass das derzeitige Regime früh Weichen für einen Bürgerkrieg entlang religiöser Linien gestellt hat.

Wir stellen uns hinter die Ausführungen des Generalsekretärs des Ökumenischen Rats der Kirchen, Rev. Dr. Olav Fykse Tveit, in seinem „Statement on violence in Syria“ vom 29. Mai 2012 und seinem Brief vom 25.6.2012 an UN-Generalsekretär Ban Ki-moon.

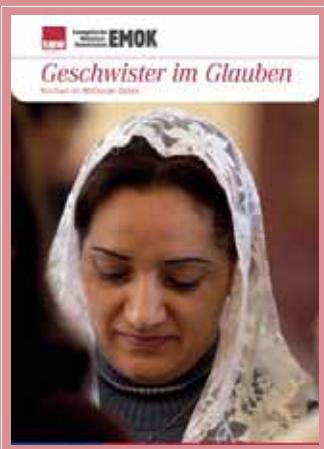
Seinen Appell an die Regierung Syriens, von willkürlicher Gewalt gegen eigene Bürger abzulassen und ihrer Verantwortung nachzukommen, grundlegende Menschen- und Freiheitsrechte der Bürger zu schützen, unterstützen wir ebenso wie seinen Appell an die internationale Staatengemeinschaft, endlich ihre Verantwortung angesichts der untragbaren Gewalt wahrzunehmen.



## Unsere Forderungen:

- Wir wenden uns nachdrücklich gegen einen Missbrauch der Religion für Kriegszwecke.
- Wir verurteilen es, wenn das jetzige Regime durch seine Politik nicht nur Alawiten, sondern auch Christen und andere Minderheiten zwangsweise zu seinen Verbündeten und damit auch zu seinen Geiseln macht.
- Wir verwahren uns gegen antiislamische und antisunnitische Feindbilder.
- Wir wenden wir uns gegen eine militärische Aufrüstung religiöser Gruppen von außen, auch mit Hilfe westlicher Staaten. Wir wenden uns insbesondere gegen eine Stärkung militanter, sunnitischer Gruppen mit der Unterstützung westlicher Staaten.
- Wir erinnern mit dem Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen, Rev. Dr. Olav Fykse Tveit, unsere eigene Regierung und die Staaten der Weltgemeinschaft an ihre Verantwortung gegenüber den Menschen in Syrien. Diese können sie nur wahrnehmen, wenn sie dem Verdacht wehren, die Entwicklung in Syrien für eigene geostrategische Ziele zu missbrauchen.

*Die Evangelische Mittelostkommission vereint Kirchen, Missionswerke, Hilfsverbände und christliche Organisationen, die Beziehungen zum Mittleren Osten pflegen. Am 18.7.2012 veröffentlichte sie aus aktuellem Anlass diese Stellungnahme.*



Von den Umwälzungen des „Arabischen Frühlings“ ist die christliche Minderheit im Mittleren Osten in besonderer Weise betroffen. Unter die Hoffnungen, die in einen demokratischen Umbruch gesetzt werden, mischen sich große Befürchtungen, dass unter neuen Regierungen die Religionsfreiheit eingeschränkt werden könnte. Die Zukunft der christlichen Kirchen an den Orten ihres Ursprungs ist derzeit ungewisser denn je. Schon seit Jahrzehnten müssen die zahlreichen christlichen Kirchen des Mittleren Ostens einen großen Aderlass verkraften, weil immer mehr christliche Familien wegen der andau-

ernden Spannungen ihre angestammte Heimat verlassen.

Dieses Buch, gemeinsam herausgegeben vom EMW und der Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK), informiert ausführlich über die aktuelle Lage der Christen und ihrer Kirchen, stellt deren Geschichte und die Vielfalt der Traditionen vor und will so dazu beitragen, die Vorgänge im Mittleren Osten besser zu verstehen.

Bestelladresse:  
EMW, Normannenweg 17-21,  
20537 Hamburg

Das Heft ist kostenlos, eine Spende zur Deckung der Herstellungskosten wird erbeten.